

Wilfried Kruse, Koordinator Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative

Einleitung zur Videokonferenz

Einleitend soll kurz der Bogen zur 2. Videokonferenz geschlagen werden, die unter der Überschrift: Mehr als Nothilfe? Lokale Handlungsansätze am Montag, den 13. Juli 2020 stattfand. Die Beiträge sind auf unserer Homepage dokumentiert. Die Schwerpunkte dieser 2. Videokonferenz sollen kurz ins Gedächtnis gerufen werden, weil sich von dort aus auch die Ausgangsfrage der heutigen Videokonferenz ableiten lässt. Nimmt man die Inputs und die Diskussionsbeiträge zusammen, dann lassen sich vier Schwerpunkte der 2. VK unterscheiden:

Erstens zeigte sich - ein wichtiges Ergebnis für uns, aber im Grunde weniger überraschend als es auf den ersten Blick scheint - mit Beginn der Corona-Krise ein **Bedeutungsgewinn der Kommunalen Koordinierung**. Dies wurde nahezu durchgehend berichtet, z.B. aus der Region Hannover, wo sich die Partner zu einer gemeinsamen Kampagne zur Sicherung der Berufsausbildung zusammenfanden, oder in Weinheim und in Karlsruhe, wo eine gemeinsame Initiative nun zur Gründung einer Jugendberufsagentur führt. Es wurde darauf hingewiesen, dass im Unterschied zu der Zeit von vor 10,15 Jahren die Tatsache, dass es Kommunale Koordinierung gibt, einen wesentlichen Unterschied macht: Kommunen können auf der Basis von Lokalen Verantwortungsgemeinschaften heute besser reagieren.

Zweitens wurde über die Herausforderungen berichtet, im lock-down auf **digitale Kommunikation und Arbeitsweise** umzustellen. Insgesamt scheint es gut gelungen zu sein; allerdings wurde von vielen Seiten darauf hingewiesen, dass digitale Kommunikation gerade mit Jugendlichen in besonderen sozialen Risikolagen und in schwierigen Lebenswelten deutliche Grenzen hat und persönliche Kontakte nicht ersetzen kann.

Hindernisse entstehen sowohl aus dem stark vermittelten Charakter der Kommunikation, aber auch aufgrund mangelnder technischer Ausstattung und einer nichtförderlichen Umgebung.

Auf der anderen Seite wurde dafür plädiert, digitale und persönliche Kommunikation nicht gegeneinander auszuspielen, sondern Konzepte zu entwickeln, die zu tragfähigen und befriedigenden Verknüpfungen führen. Auch hierzu gibt es erste Erfahrungen, die Mut machen, so z.B. die Vermittlung von digitalen Vorstellungsgesprächen zwischen Betrieben und Jugendlichen in Kassel.

Auch, was die persönlichen Kontakte betrifft, mussten unter Corona-Bedingungen praktikable Lösungen gefunden werden, so führten die Ausbildungslotsen im Kreis Dithmarschen ihre Gespräche auf Parkbänken oder in Gärten, in Dortmund entstand praktisch beim Dienstleistungszentrum Bildung ein „one stop“ – Punkt für Beratungen.

Drittens wurden **Jugendliche in besonderen sozialen Risikolagen** als faktisch und potenziell von der Corona-Krise und ihren Folgen besonders negativ Betroffene identifiziert. Dies spielte in der Videokonferenz eine große Rolle. Insgesamt wird erwartet oder befürchtet, dass sich die Lage für diese Jugendlichen in den Folgejahren – und vor allem dann, wenn die Pandemie weiter anhält – noch verschlechtern werde. Aufgrund von ausfallenden Praktika und einer zurückgehenden Anzahl von Ausbildungsplätzen.

Im Input von Harry Friebel wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, dass durch Insolvenzen auch junge Leute negativ betroffen sein könnten, *die schon in Ausbildung sind*.

Alle waren sich einig, dass sich die Situation für verschiedene Gruppen junger Leute und auch in den verschiedenen Branchen unterschiedlich darstellt und deswegen „vor Ort“ *differenziert* vorgegangen werden müsse, also in einer fortschreitenden Analyse im Sinne einer Frühwarnung *in Kombination* mit präventiven Maßnahmen.

Schließlich **sinkt** viertens im Zuge der Corona-Krise **die Zahl der Bewerbungen** um einen Ausbildungsplatz; insbesondere auch bei jenen Gruppen von Jugendlichen, die nach Lage der Dinge eine Ausbildung besonders benötigen. Auch dies ist eine Beobachtung, die überall gemacht wurde. Dies führt direkt zum **Thema der heutigen Videokonferenz**.

Die Frage nach Attraktivität und Zugänglichkeit des Dualen Systems der Berufsausbildung, dessen zentrales Charakteristikum seine **hohe Abhängigkeit von einzelbetrieblichen Entscheidungen** ist, ist nicht neu. In dem verlinkten Text, den ich 2013 zusammen mit anderen verfasst habe, ging es zum Beispiel bereits um die Erörterung nachlassender Leistungsfähigkeit des dualen Berufsbildungssystems.

Es ist daran zu erinnern, dass das „historische Modell“ des Dualen Systems seine Leistungsfähigkeit in verschiedenen Dimensionen buchstabierte. Nämlich als eine Einheit von bildungsbezogener, wirtschaftlicher und sozialer, auf Integration der nachwachsenden Generationen orientierter Leistungsfähigkeit.

Für alle drei Dimensionen sind mittlerweile erhebliche Fragezeichen angebracht. Im heutigen Zusammenhang aber geht es vor allem um die Frage, **welchen tatsächlichen oder erwarteten Stellenwert duale Berufsausbildung für junge Leute hat**.

Aus der Perspektive der Berufspädagogik geht es auch um die **Bereitstellung des wichtigen** (unter bestimmten Umständen auch unverzichtbaren) **Lernorts Betrieb**, der immer mehr zu einem „**knappen Gut**“ wird.

Für die Kommunale Koordinierung ist es also sehr wichtig zu verstehen,

- warum sich immer weniger junge Leute um einen Ausbildungsplatz bewerben
- und die Bewerbungen *auch bei jenen Jugendlichen zurückgeht, denen gemeinhin unterstellt wird, dass für sie Berufsausbildung die richtige Option sei*.

Die verschiedenen Beiträge der heutigen Videokonferenz kreisen mehr oder weniger direkt um diese Fragen. Schon am Ende der letzten Videokonferenz war klar, dass uns die Folgen der Corona-Krise auch in den Folgejahren beschäftigen werden. Zudem ist offen, wie lange wir mit Corona leben müssen. Folgerichtig geht es in der 4. Videokonferenz am 21. September um die Frage: Proaktives und Präventives Handeln – aber wie?